Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 5

Artikel: Der Wunsch : eine Legende
Autor: B.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wunsch

Eine Legende von B. F.

Als am Anfang der Welt der Schöpfer alle Vögel der Erde um sich versammelte, glichen sie eher grauen Tonmodellen als den bunten Lebewesen von heute. Denn sie alle waren noch schmuck- und farbenlos.

Und der Herr sprach zu ihnen: „Es soll ein jeder Vogel sich selbst sein weiteres Aussehen und damit sein Schicksal bestimmen. Wählt nun, ob ihr Farbe, Gesang oder eine andere Gabe wünscht."

Als erster trat der Adler hervor: „Nicht Farbe und nicht Stimme wünsche ich mir, o Herr! Aber gib mir mächtige, starke Schwingen, auf daß ich hoch über Berge und Wolken schweben und die Erde von oben betrachten kann."

„Es geschehe", antwortete Gott. Und er gab dem Adler, gemäß seinem Wunsche, weite, kräftige Flügel. Bevor er ihn fliegen ließ, sprach er warnend zu ihm: „Du bist stolz, dadurch wirst du einsam sein. Es wird Tage geben, da du der Einsamkeit entfliehen möchtest, aber deine Flügel sind nun zu weit, um dich zur ebenen Erde hinunterzutragen!"

Und der Adler entschwebte hinaus auf die hohen Berge und steilen Felswände und blieb einsam.

Nun kam die kleine Nachtigall an die Reihe und bat: „Laß mich unscheinbar bleiben, mein Schöpfer, aber schenke mir dafür die wunderbare Stimme deiner Engel, jene vollkommene Stimme, die allein würdig ist, dein Lob zu singen!"

„Du sollst die schönste Stimme der Schöpfung erhalten", sprach Gott, „aber die überirdische Stimme der Himmelskinder kann ich keinem Erdenkinde geben. Und ich weiß, daß du nie vollkommen glücklich sein wirst, denn dein Sehnen wird ein Lied sein, so vollkommen, daß du es immer erlernen kannst." Und Gott schenkte der kleinen Nachtigall die schönste Stimme der Schöpfung. Es geschah jedoch, wie der Herr gesprochen; das Vöglein war nie glücklich. Wem es gelingt, seine Stimme zu belauschen, der hört es gut, wie es sich unermüdlich befleißigt, neue Melodien zu formen, neue Töne zu erhaschen. Bald trillert die Nachtigall süß und zart, bald klagt sie leise; dann steigt ihr Lied hell und leicht empor, und jählings verstummt es seufzend! Denn jene geheimnisvolle Melodie, nach der sie sehnsüchtig sucht und strebt, findet die kleine Sängerin nimmer.

Als dritter trat der Pfau vor den Schöpfer und sprach: „Ich möchte, o Herr, ein ewiges, sichtbares Lob deiner Schöpfung sein! So gib mir denn das schimmernde Blau des Tageshimmels und das satte Blau der Nacht, vielleicht auch das leuchtende Gold deiner Sonne und das tiefe Grün deiner Wälder und Wiesen. Und meinen Schwanz möchte ich übersät mit der reichen Pracht der Frühlingsblüten."

„Willst du wirklich die Schöpfung loben", sprach der Herr, so brauchst du auch Stimme. Begehrst du nicht weniger Schönheit und dafür Gesang?"

Aber der Pfau erwiderte: „O nein, Herr! Ich wünsche mir nur die höchste Schönheit." Also gab ihm der Schöpfer alle leuchtenden Farben des Himmels und der Erde. Er durchschaute jedoch das Herz des Pfauen und fand eine große Eitelkeit darin. Auch wußte er, daß der Vogel die Schönheit zu seinem eigenen Lobe und nicht zum Lobe des Schöpfers begehrte!

Als Strafe für seine hohle Eitelkeit mußte der Pfau eine höchst unangenehme, harte Stimme mit auf Erden nehmen. Eine Stimme, die in schroffem Gegensatz zu seiner Farbenpracht steht.

Und nun kam der Papagei. Dieser überdachte nicht lange, was er sich wählen sollte. Unüberlegt wiederholte er den Wunsch des Pfauen: „Das leuchtende Blau des Himmels wünsche ich mir und das Gold der Sonne. Auch die Farbe der Wälder und Wiesen sollen meine Federn haben, und bunt möchte ich sein, bunt wie die Blumen des Frühlings."

Der Papagei erhielt das leuchtende, bunte Federkleid, das er heute noch trägt. Doch der

Herr sprach zu ihm: „Gedankenlos und unüberlegt wiederholtest du die Worte des Pfauen. So wiederhole von nun an alle Stimmen der Vögel, vierfüßigen Tiere und die Worte des Menschen!"

Dann kam der Vogel Strauß: „Willst du Farbe oder Stimme?" frug ihn der Herr.

„Um die Wahrheit zu sagen", antwortete der Strauß etwas verlegen, „um die Wahrheit zu sagen, finde ich gar viele Mängel an mir, die verbessert sein sollten. Und das Aussehen, das du mir gabest, o Herr, gefällt mir nicht!"

„So nenne deine Wünsche!" sprach der Schöpfer. Der unzufriedene Vogel Strauß begann: „Erstens bin ich zu klein! Mein größter Wunsch wäre, das größte aller geflügelten Wesen zu sein!" Schweigend verlieh ihm der Schöpfer seine jetzige große Gestalt. „Auch die Beine", fuhr der Vogel weiter, „sind zu kurz. Etwas länger und ähnlich denen des Storches, würden sie besser sein." Und es bekam der Strauß die langen, hohen Beine. Er war noch nicht zufrieden: „Ich sah vorhin den Schwan. Mit jenem Vogel verglichen, dünkt mich mein Hals gar kurz und dick. Mein Ansehen würde durch einen biegsamen Hals sehr gewinnen." Auch dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Wohlgefällig betrachtete sich der Strauß im Wasserspiegel des Flusses und war nun zufrieden. Nachdem er dazu ein schwarzweißes Kleid erhalten, legte ihm der Herr die Hand auf den Kopf und sprach das Wort, mit dem er jedes fertige Wesen entließ: „In dieser Gestalt sollst du leben von nun an bis an das Ende der Schöpfung!"

Fröhlich zog der Strauß von dannen. Aber es dauerte nicht lange, da kehrte er neuerdings zurück. „Ach, Herr", rief er vorwurfsvoll, „nun hast du das Wichtigste vergessen! Meine Gestalt hast du vergrößert, aber die Flügel nicht! Sie blieben kurz und klein, wie ich sie vorhin besaß. Wie soll ich damit fliegen?"

„Dies soll deine Strafe sein!" antwortete Gott. „Was klagst du? Alle die vermeintlichen Fehler an deiner Gestalt veränderte ich genau nach deinen Wünschen. An die Flügel dachtest du in deiner Torheit nicht und bist nun durch eigene Schuld unfähig zum Fluge!"

Als jedoch der Strauß zerknirscht und kleinlaut vor dem Schöpfer stand, empfand dieser Mitleid mit ihm und sprach: „Deine Gestalt wird so bleiben, aber du sollst trotzdem nicht schutzlos allen Gefahren ausgeliefert sein. Die Schnelligkeit, die deine Flügel besitzen sollten, will ich deinen Füßen verleihen!"

Und also geschah es. Der Vogel Strauß kann sich niemals in die Luft erheben; aber pfeilgeschwind wie ein fliegender Vogel jagt er über den Erdboden dahin.

Es kam der Sperling hervor. „Was wählst du?" frug der Herr. „Nichts!" lautete die Antwort. „Nichts? Möchtest du nicht ein buntes Federkleid?" — O nein, ich bin schön genug, so wie ich bin." — „Und eine liebliche Stimme?" — „Wozu?" Ich werde nie das Singen erlernen". — „Bist du so genügsam?" sprach da der Schöpfer, und er lachte über den seltsamen Vogel. „Nun, so will ich dir wenigstens ein kräftiges, ausdauerndes Herz verleihen!" Und er gab dies dem wunschlosen Spatzen.

Darum vermag der genügsame Sperling sowohl im kalten Norden als im heißen Süden zu leben, und man findet ihn in allen Ländern der Erde. Da er jedoch farblos, unscheinbar und ohne Gesang ist, achtet man ihn gering.

Und so wählte sich ein jeder Vogel mit seinem Wunsche zugleich sein zukünftiges Schicksal und Erdenleben. Die einen wählten sich Farbe, die anderen Stimme, die dritten andere Gaben; und ihre Wünsche wurden erfüllt, ob sie klug oder töricht waren. Waren die Vögel auch sehr verschieden, ihr Schöpfer liebte sie alle! Und ob stolz oder demütig, eitel oder bescheiden, er behielt sie in seinem ewigen Schutz.

NÄCHTLICHER TROST

Trudy Lincke

So lang die hellen Sterne glühn,
Musst du mit Zweifeln nicht dich mühn.
Der gütig spendet dieses Licht,
Bricht dir die Treue sicher nicht.